

Erregungen. Die Abnahme dagegen vollzieht sich hier viel regelmässiger. Beachtenswerth ist auch, daß bei jeder Art dieser Erregungen, falls sie nur einen hohen Grad zeigt, nicht blos bei den schmerzlichen, wie manche behaupten, im Anfang ein auffallendes, wenn auch sehr kurzes Beharren des Rhythmus, z. B. auf 4 Pulsschlägen in den ersten 5 Secunden, je 3 gegenüber 12 bez. 11 in den nächsten 5 Secunden. Es setzt also die physiologische Wirkung des Affectes keineswegs sofort ein.

So ergibt sich denn, daß der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Arten der Gefühlserregung, Schmerz und Freude, psychologischer, nicht physiologischer Art ist — oder, um mich genauer als der Verf. auszudrücken, daß der physiologische Vorgang der Blutcirculation bei Freude und Schmerz keineswegs so tiefgreifende Unterschiede zeigt, daß diese den wesentlichen Unterschied zwischen Freude und Schmerz bedingen könnten.

OFFNER (München).

H. RASHDALL. **Can there be a Sum of Pleasures?** *Mind*, N. S., 8 (31), 357—382. 1899.

R. ist zwar mit Anti-Utilitaristen wie GREEN, BRADLEY, MACKENZIE darin einverstanden, daß die Erzeugung eines größtmöglichen Lustquantums nicht die richtige und adäquate Formulirung des ethischen Kriteriums sei, hält aber doch *ceteris paribus* das lustvollere für das bessere und den hedonistischen Calcul als solchen für möglich.

Eine Summe von Lust sei ein mögliches Object des Begehrens; denn man begehrt Dinge, die man noch nicht kennt, nur weil man gehört hat, sie bereiteten Lust; wenn auch eine Summe von Lust in einem Augenblick unmöglich ist, so begehrt man doch eine Lust von möglichster Intensität und Dauer.

Das Urtheil über die Gröfse der Lust ist ein quantitatives und sogar zahlenmässig bezeichnenbar; denn eine gewisse zeitliche Dauer und eine gewisse Intensitätshöhe balanciren sich.

Die Messung der Lust begegnet mehr praktischen, als theoretischen Schwierigkeiten; denn wenn auch eine viermal längere Lust viermal so groß ist als die gleichartige Einheit, so dauern doch thatsächlich gleiche Bedingungen nicht in gleicher Weise lusterzeugend fort.

Da es R. ausdrücklich ablehnt, den Begriff der Lust zu definiren, helfen ihm auch die einfachen Beispiele vom Essen und Trinken zu keinen präzisen Fragestellungen.

ETTLINGER (München).

KRISTIAN B.-R. AARS. **Der ästhetische Farbensinn bei Kindern.** *Zeitschr. f. Pädag. Psychol.* 1, 173—179. 1899.

Die Fragestellung lautet: „ob kleine Kinder (im Alter von 4—7 Jahren) die Farbenverbindungen nach den für Erwachsene geltenden Regeln werthschätzen.“ Vier Farbenpapiere — roth, gelb, grün, blau — dienten zur Untersuchung. Bei gleicher Sättigung und Helligkeit wurden alle Einzel Farben und Farbenverbindungen auffallend gleich bewerthet; nur die Neuheit einer vorgelegten Farbe war dem Kinde von Wichtigkeit.

W. STERN (Breslau).